General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., ins Haus gebracht vom Boten 1,10 Mk., von der Post 1,24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.

Als Beilage erscheint das wöchentlich achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitbilder".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite E. Noeller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Joel & Noeller, Kemberg.

Nr. 67. Kemberg, Dienstag, den 10. Juni. **1902.**

Zur Pathologie der Blindheit.

Die Augenärzte haben sich viel mit der Blindheit beschäftigt, waren aber selber blind genug, eine große Anzahl von Blindheitsformen, die gar sehr in's Auge fallen, vollständig zu übersehen. Ich will mir erlauben, ihrer Kurzsichtigkeit in etwas nachzuhelfen und ihre Lücken fragmentarisch zu ergänzen.

Blinder Glaube, blinder Wahn, blinder Eifer, blindes Glück, blinde Wut, blindes Vertrauen, blinde Liebe, blinder Lärm! Welche Blindheitsflut, von der die Augenheilkunde nichts weiß oder nichts wissen will! Die Unterlassungssünde der Ohrenärzte ist bei weitem geringer, da sie höchstens nur tauben Nüssen und Eiern, einem tauben Arm oder einem tauben Oberschenkel ihren Ohrenspiegel vorenthalten.

Blindheit ist die Unfähigkeit zu sehen, aber auch die Fähigkeit, nicht zu sehen. Diese Definition der Schule leibet freilich an den Klippen der Erfahrung Schiffbruch. So ist blinder Lärm nicht ein Lärm, der nicht sehen kann, sondern (wie beim Feuerlärm) ein Lärm, bei dem man zwar Spektakel hört, aber nicht dessen vermeintliche Veranlassung sieht, weil — keine vorhanden ist.

Die historische Blindheit der Glücksgöttin Fortuna ist eine so totale, daß ihr kein Gott und kein Augenarzt helfen kann. Daraus erklärt sich ihre Vorliebe und Vormundschaft, die sie schon den Dummen des alten Rom angedeihen ließ. Aber so unheilbar auch ihre Blindheit vor Tausenden von Jahren gewesen, sie ist in der neuesten Zeit noch unheilbarer geworden, wo alle Welt auf ihre Blindheit spekuliert, wo sie mit Orden- und Geheimräten aller Art um sich wirft, wo Zahlen- und Prämienlotterien so dicken Staub aufwirbeln. Zudem ist sie auf dem glatten Parket unserer Börsen wiederholentlich gefallen und weiß sich von epidemischem Schwindel nicht zu lassen.

Glücklicher ist ihre Kollegin Themis, die Göttin der Gerechtigkeit, die sich ihrer tief eingewurzelten Blindheit wahrhaft erfreut. Denn wenn sie sähe, was alles auf Erden unter ihrer Firma geschieht, sie würde es vor Sehen nicht aushalten können oder doch alle Augenblicke ein Auge zudrücken müssen und mit Kassandra flehen: „Ach, Vater Zeus, gieb mir meine Blindheit wieder!".

Sehr weit verbrettet ist die blinde Liebe. Schon in der Elternliebe zeigen sich bedeutende Spuren der Blindheit, weshalb sie zu einer eigentümlichen Brille zu greifen veranlaßt ist. Diese Brille sieht nur, was sie sehen will, und sieht nicht, was sie sehen müßte, sie vergrößert und verkleinert, je nachdem, ja, den Lichtseiten gegenüber sieht sie selbst die Dinge doppelt. Einen höheren Grad der Entwicklung erreicht die Blindheit der Liebe. Diese Liebe wird, wie die Katzen, meist blind geboren. Aber oft wirken noch vor der Geburt die Sonnenstrahlen der Schönheit blendend aufs Auge der Liebe ein; je konzentrischer jene, desto exzentrischer diese. Der Reflex ist stärker, als die — Reflexion. Die Ehe ist meist die Nadel, mit der der blinden Liebe der Staar gestochen wird, was der Dichter ganz unophthalmologisch durch die Worte ausgedrückt hat: „Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der süße Wahn entzwei!" Fängt der Ehemann in der Ehe zu sehen an, dann macht er große Augen, sieht, daß er im Finstern getappt hat, und erkennt, daß es besser ist, sich hier und dort blind zu machen. Die Sehtrantheit beruht entschieden auf Gesichtstäuschung. Hat der geblendete Liebhaber zu viel Licht gesehen, so sieht der staargestochene Gatte zu viel Schatten, und aus dem blinden Vertrauen entwickelt sich die blinde Eifersucht. Bei Männern, die so liebesblind sind, noch im höheren Alter zu heiraten, ist die Blindheit in der Regel vollständig inkurabel. Das ist der echte graue Star. Die blinde Eifersucht, die immer schwarz sieht, bildet übrigens den geraden Gegensatz zum blinden Vertrauen. Das blinde Vertrauen sieht, aber glaubt nicht, die blinde Eifersucht glaubt, aber sieht nicht.

Alles in allem erkennt man wohl, daß die meisten der genannten Blindheitsformen auf Illusionen, Hallucinationen und optischen Täuschungen beruhen. Mögen die moralischen und unmoralischen Augenärzte das Irrige thun, um Licht zu verbreiten und das Wort: „Es werde Tag" in Szene zu setzen, aber mögen sie in blindem Eifer nicht zu Operationen greifen, die der Welt auf einmal die Augen öffnen. Denn die „Clairvoyance" (Hellsehen) ist schlimmer, als die Blindheit, und um den Baum der Erkenntnis schleicht die giftige Schlange. Sind doch auch die alten Seher immer — blind gewesen. Ein bißchen Blindheit thut not, und ein bißchen Täuschung thut wohl, denn im Dunkeln ist gut munkeln und

Mit der Blindheit mächt'gem Schleier
Reißt der süße Wahn entzwei!

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 9. Juni.

— **Als vollständig gelungen** ist der Verlauf des gestrigen Sport-Festes des Radfahrer-Vereins Kemberg zu bezeichnen, und damit ist wohl das höchste Lob gespendet, das man einem Feste überhaupt spenden kann. Es lag „Schmitz" darin. Nach den Empfängen der auswärtigen Gäste am Vormittag — wegen der zweifelhaften Witterung am Sonnabend hatten in letzter Stunde einige angemeldete Vereine ihre Beteiligung wieder abgesagt — vereinigte die Sportgenossen ein Diner im Hotel zur „Post". Nach 3 Uhr formierte sich der Festzug am Schießhaus, an dem 12 auswärtige Vereine teilnahmen, und durchzog, nachdem er auf etwas ungewöhnliche Weise auf die Leipzigerstraße gelangt war, unter Vorantritt der Stadtkapelle in Preis-Corso die Straßen der Stadt. Bei dem letzteren konkurrierten 4 Vereine, die einer Abteilung Radfahrer des festgebenden Vereins direkt folgten. Am Start an der Reitbahn (Bergwitzer Straße) wurde Halt gemacht, und, nachdem die nötigen Vorkehrungen getroffen, begannen alsbald die Rennen. Zu dem 20-Kilometer-Rennen waren 5 Nennungen erfolgt, es gelangten aber nur 4 Rennfahrer ans Ziel, da dem einen, Herrn Behrends-Brühlitz, auf dem Hinweg unterwegs ein Malheur passierte, das für ihn leicht von den verhängnisvollsten Folgen hätte begleitet sein können. Ein ihm entgegenfahrender junger Mann aus Schleesen hätte ihm, wie er es that und wie es Vorschrift ist, nach rechts ausweichen sollen; das that dieser jedoch nicht, sondern wich, um auf einen seitwärts abführenden Weg zu gelangen, links ab. Im selben Moment kam der Rennfahrer herangesaust, und der Zusammenstoß war fertig. In weitem Bogen wurde der Rennfahrer wie ein Federball über die Lenkstange in den Graben geschleudert, glücklicherweise ohne auch nur im geringsten Schaden zu nehmen. Auch der andere hatte an sich nur ein zerrissenes Hosenbein zu konstatieren, dagegen waren die Räder beschädigt. Um 5 Uhr waren die Rennen beendigt, und bei Konzert vereinigten sich die Festteilnehmer im Garten des Hotels zur „Post". Abends nach 8 Uhr begann das Saal-Fest, das als erste Nummer der sportlichen Darbietungen ein von der monumentalen Gestalt des Vereinsvorstandes eröffnetes und von 10 Herren gefahrenes Begrüßungsfahren aufwies, an das sich die Preisverteilung anschloß. Den ersten Preis im Preiscorso, ein Trinkhorn, erhielt „Fahr wohl"-Wittenberg, den zweiten, ein kostbares Schreibzeug, der Radfahrer-Verein zu Brühlitz. Im 20-Kilometer-Rennen erhielt den ersten Preis Weber-Bitterfeld (30^{25} Minuten), den zweiten Ewald Ballmann-Meuro (35^{15} Minuten), den dritten Steidel-Brühlitz (36^{10} Min.) Im 6-Kilometer-Rennen ging Kolbe-Trebitz in 9^{54} Minuten durchs Ziel, als zweiter Richter-Zahna (10^{01} Min.), als dritter Krausemann-Kemberg (10^{40} Min). Im 3-Kilometer-Rennen holte sich B. Hannemann den ersten Preis, als zweiter A. Gräfe, als dritter Koppsch-Trebitz. Nun folgte die von dem Fahrwart Herrn Quilitzsch arrangierte 6er-Quadrille, die hier besonders zu loben wohl überflüssig ist. Die Präzision, Sauberkeit und Eleganz der Ausführung bildeten gleichmäßig das Entzücken der Anwesenden. „Entweder ganz oder gar nicht", war die gleich zu Anfang der Uebungen vom Fahrwart ausgegebene Losung, und sie führte denn auch zum glücklichen Gelingen. Die „Radsportliche Huldigung", bei der Frl. Krausemann die Rolle der vom Blumenwagen aus Blumen spendender Fee, die Rollen der vorgespannten Gäule aber ein paar Radfahrer übernommen, fand lebhaften Anklang. Unter atemloser Spannung fuhr dann Herr Quilitzsch ein Solo im Kunstfahren. In den Variettes mögen berufsmäßige Kunstfahrer vielleicht noch schwierigere Uebungen ausführen, sicher übertreffen sie ihn aber nicht an Eleganz der Haltung und Ausführung. Es war ein ästhetischer Genuß, die schlanke, aber sehnige Gestalt des Fahrers arbeiten zu sehen. Das Terzett-Reck und die von 8 Herren gefahrene Winzerquadrille reihten sich würdig und den eleganten Schluß bildete die lustige Doppelpost. Ein flotter Ball bildete den Schluß des ganzen schönen Festes.

— **Infolge einer momentanen Schwäche** verlor am Sonntag vormittag auf einer Tour nach Globig zwischen Schnellin und genanntem Ort ein hiesiger Geschäftsmann die Herrschaft über sein Fahrrad, stürzte und verletzte sich derart, daß er $^3/_4$ Stunden bewußtlos liegen blieb, bis ihn am Bahnhof Globig herbeigeholte und hinzukommende Leute aufhoben. Er erholte sich denn auch so weit, daß er trotz seinem verschandulierten Gesicht am Preiscorso nachmittags und abends am Ball teilnehmen konnte.

— **Entscheidende Wendetage** für das Wetter sind seit Jahrhunderten die Tage vom 6. bis 13. Juni. In diese Zeit fällt der Barnabas- und Medardustag. Ein gutes Jahr steht bevor, wenn sie mild und mäßig feucht sind, wenn die Sonne rosenrot untergeht und am Himmel trockene Wolkengebilde sind. Kalte Regengüsse, schwere, nasse Wolken in dieser Zeit, feuer- und blutrote Sonnenuntergänge verkünden Regen bis wenigstens zum 8. Juli und oft einen regnerischen Sommer. Sind die Tage naß und kühl nach einem ebensolchen Mai, so bleibt diese Witterung bis Ende Juli. Sind sie trocken und warm, so folgt oft ein heißer, regenarmer Sommer. Westwind in dieser Zeit wird als günstig angesehen. Ueberhaupt ist ein veränderlicher, gewitterreicher Juni ein gutes Zeichen. Dem Siebenschläfertag kommt nach dem neuen Kalender eine Bedeutung für die Witterung nicht zu.

Globig. In unserm Bericht über die hiesige Militär-Vereins-Fahnenweihe sind durch ein bedauerliches Versehen in unserer Druckerei einige Vereine nicht erwähnt worden, die ebenfalls Fahnennägel stifteten. Wir bringen nun nochmals und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß dem Vorstand des M.-V. Globig, als an der Berichterstattung über das Fest ganz unbeteiligt, an deren Mangelhaftigkeit in diesem Punkte selbstverständlich auch keine Schuld beizumessen ist, die Namen sämtlicher Vereine, welche Fahnennägel stifteten: Kr.-V. Wittenberg, L.-V. Bad Schmiedeberg, Kav.-V. Schmiedeberg, die Mil.-Vereine Reuden, Rotta, Dabrun-Melzwig, Wartenburg, die Kr.-Vereine Pretzsch, Labetz, Kl.-Wittenberg, Trebitz, Elster Piesteritz und Axien-Kölnitzsch, die L.-Vereine Schnellin-Merkwitz, Schützberg, Kemberg, Pretzin, die Kr.- und L.-Vereine Ateritz und Pratau, die Kr. u. Milit.-Vereine Rackith u. Umg. und Eutzsch-Pannigkau. An dem Feste nahmen außerdem teil: Der Kr.-V. Kemberg, die Vereine von Bergwitz, Großwig, Klitzscheno, Meuro, Reinharz, Schleesen und Seegrehna. Bei dieser Gelegenheit sei gleich mit erwähnt, daß Herr Pastor Elschner-Bleddin mit dem von ihm gestifteten Fahnennagel gleichzeitig ein Buch als „Anfang einer Militärvereins-Bibliothek" stiftete.

Artern. Die Erhaltung der hochinteressanten Salzflora und -Fauna im Soolgebiete unserer Stadt ist nunmehr gesichert. Die städtischen Behörden haben Vorkehrungen getroffen, daß das Terrain nicht befahren und auch sonst nicht benutzt wird. Der Wissenschaft ist dadurch ein großer Dienst geleistet, da diese Salzflora als ein Naturdenkmal ersten Ranges gilt.

Ritteburg, 5. Juni. Seinen Verletzungen erlegen ist gestern morgen der Mühlenbesitze Tritt von hier, der sich in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in den Kopf schoß. Was Tritt zu diesem Entschluß getrieben, ist noch nicht bekannt.

Erfurt. Eine Schwindlerin betreibt seit einiger Zeit auf ganz neue Art ihr „Gewerbe". Sie geht in Familien, wo Familienfestlichkeiten, Hochzeiten, Kindtaufen 2c. stattfinden und stellt sich dort als die Kehrfrau der Kirche, in welcher die kirchlichen Zeremonien stattfanden, vor, mit der Bitte um Gaben.

Deetz, 5. Juni. Hier ist gestern ein Radfahrer mit einem Gespann karamboliert, und zwar auf höchst eigenartige Weise. Der Zusammenstoß geschah bei einer Straßenausbiegung. Der Radfahrer geriet direkt zwischen Wagen und Pferde, das ganze Gefährt ging über ihn hinweg, ohne ihm Schaden zuzufügen. Einige Hautabschürfungen sind natürlich nicht ausgeblieben, sein Rad ist völlig zertrümmert, sonst aber ist der Radler mit dem Schrecken davongekommen. Die Zuschauer hatten sich beim Anblick der Katastrophe mit Entsetzen abgewendet, weil sie das Schlimmste befürchteten.

Genthin. Eine gefährliche Schlafstätte hatte sich kürzlich abends eine Handelsfrau bei Genthin gewählt. Als ein Kleinbahnzug diese Station verlassen hatte, bemerkte der Maschinenführer auf dem Geleise ein Hindernis, das, nachdem der Zug stand, sich als eine schlafende Handelsfrau erwies. Man trug die Schlafende behutsam an einen sicheren Ort, und der Zug setzte seine Fahrt fort.

Berlin. „Du, das ist einer von außerhalb!" flüsterte jüngst ein die Nähe des Schlesischen Bahnhofs in Berlin unsicher machender Bauernfänger einen neben ihm stehenden Kollegen zu, indem jener auf einen die Breslauerstraße entlang kommenden, hier augenscheinlich fremden Herrn deutete. Wenige Minuten später war eine Unterhaltung mit diesem angeknüpft, und bald darauf saßen die drei in einem Lokale in der Koppenstraße, wo ein kleines Spielchen arrangiert wurde, an welchem sich der mit einer vollen Börse versehene Fremde, sowie noch einige andere im Restaurant anwesende Gäste beteiligten. Dem bekannten Spielertric entsprechend und um ihn erst sicher zu machen, ließen die Herren Industrieritter ihr Opfer zum Beginn des Spiels nicht unerheblich gewinnen. Voll von Jubel über sein unerhörtes Glück und nachdem er im Uebermaß desselben ein Achtel und ein solennes Frühstück für die ganze Gesellschaft bestellt hatte, verließ er auf einen Augenblick das Zimmer. Bald darauf erschien das Bier und das Dejeuner, wer aber nicht kam, war der Fremde, der jedoch statt seiner einen Dienstmann schickte mit einem Zettel folgenden kakonischen Inhalts:

„Erwartet mich in Eurem Kreis nicht länger
Ich fand was ich gesucht, bei Euch; das goldne Kalb
Ich selber bin ein alter Bauernfänger,
Jedoch nicht aus Berlin, o nein, von außerhalb!"

Magdeburg. [Pferdemarkt und Pferdelotterie.] Der diesjährige Pferdemarkt und Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte findet in der Zeit vom 14.—17. Juni statt. Am 16. und 17. Juni erfolgt die Gewinnziehung der mit der Ausstellung verbundenen beliebten Magdeburger Pferde- und Equipagen-Lotterie. Zur Verlosung gelangen u. A. 4 Equipagen, 17 Pferde, 30 erstklassige Herren- und Damenfahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wäscherollen. Herren- und Damen-Uhren, Musikwerke, Regulator-Uhren, Tafelaufsätze, Nähtische, silberne Leuchter, Bowlen, Nickelservice, Wringmaschienen, Tischgarnituren, Reise- und Schlafdecken, Operngläser, Mikroskope, schöne Handtaschen und viele andere nützliche zu verwertende Haus- und Wirtschaftsgeräte. Die Magdeburger-Pferde-Lotterie ist mit Rücksicht auf die geringe Anzahl von Losen einer der günstigsten dieser Art. Der Preis von nur 1 Mk. dürfte es Jedermann ermöglichen sich an derselben zu beteiligen. Der Hauptvertrieb ist der Firma H. Semper in Magdeburg übertragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190206107/fragment/page=0001

Zum Friedensschlusse.

*Die Dotation von 50 000 Pfund für Kitchener wurde am Donnerstag vom englischen Oberhause, ebenso auch vom Unterhause, hier aber nach erregten Szenen, die durch den Widerspruch Dillons und William Redmonds herbeigeführt wurden, mit 380 gegen 24 Stimmen bewilligt; das Dankesvotum für das Heer gelangte im Oberhause einstimmig, im Unterhause mit 382 gegen 42 Stimmen zur Annahme.

*Die englische Regierung hat Massen von hölzernen Hütten bestellt, die den in den äußeren Bezirken ansässig Gewesenen als Obdach bis zum Wiederaufbau ihrer Häuser mitgegeben werden. Zur Neuversorgung der Burenfarmen mit Vieh beabsichtigt die englische Verwaltung, ihnen zunächst alle entbehrlichen Remontepferde zu verkaufen; die Einfuhr von anderem Vieh wird in großem Umfange notwendig sein, es ist jedoch noch zweifelhaft, welche einzuführenden Arten die meiste Aussicht auf Gedeihen haben.

*Die englischen Verluste im südafrikanischen Kriege haben betragen im ganzen 28 133. Im einzelnen sind im Kampfe gefallen 5776, an Wunden erlegen 2019, an Krankheit gestorben 13 272, in Gefangenschaft gestorben 102, verunglückt (meist durch Eisenbahnunfälle) 797, vermißt 120, Invaliden, seit Rückkehr in ihre Heimat gestorben, 497, Invaliden als dienstunfähig entlassen 5550.

*Die Kosten des südafrikanischen Krieges haben für England bis Ende März, den Angaben des Schatzkanzlers gemäß, betragen: 154 407 000 Pfund für die Kriegführung, 4 967 000 Pfund für Verzinsung der Kriegsanleihen, zusammen also 159 375 000 Pfund. Seit dem 1. April sind etwa 15 Mill. Pfund mehr verausgabt worden. In runden Ziffern hat der Krieg also bis zum Friedensabschluß 175 Mill. Pfund gekostet. Abgesehen von der ferneren Unterhaltung eines stehenden Garnisonheeres in Südafrika und den schon organisierten Polizeimannschaften (10 000 Mann) unter Baden-Powell, kommen aber noch in Betracht die außerordentlichen Kosten des Rücktransports der Hauptarmee. Somit steht zu erwarten, daß der Krieg den Engländern im ganzen ungefähr soviel kosten wird, wie die französische Kriegsentschädigung im Jahre 1871 betrug, nämlich 5 Milliarden.

*Einen Ehrendegen für de Wet wollen die Leser der — „Daily Mail" stiften! Sie müssen sich doch durch die wüsten Schimpfereien, mit denen de Wet früher von dem Jingoblatt überschüttet wurde, sehr angewidert gefühlt haben. Auch wird in dem Blatt vorgeschlagen, eine Sammlung zum Wiederaufbau der Farmen de Wets einzuleiten.

Politische Rundschau.

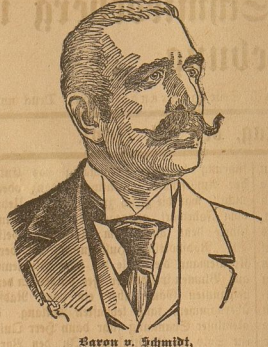
Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird die Königin Wilhelmina der Niederlande am Dienstag, den 10. d., bei deren Durchreise nach Schloß Schaumburg in Wesel persönlich begrüßen.

*Bei dem Bankett in der Marienburg am Donnerstag hielt der Kaiser eine Rede, in der er sagte: „Ich habe schon einmal Gelegenheit genommen, in dieser Burg und an dieser Stelle zu betonen, wie die alte Marienburg, dies einsige Bollwerk im Osten, der Ausgangspunkt der Kultur der Länder östlich der Weichsel, auch stets ein Wahrzeichen für deutsche Aufgaben bleiben soll. Jetzt ist es wieder so weit: polnischer Uebermut will dem Deutschtum zu nahe treten und ich bin gezwungen, mein Volk aufzurufen zur Wahrung seiner nationalen Güter. Und hier in der Marienburg spreche ich die Erwartung aus, daß alle Brüder des Ordens St. Johann immer zu Diensten stehen werden, wenn ich sie rufe, deutsche Art und Sitte zu wahren und in diesem Wunsche und dieser Hoffnung erhebe ich mein Glas auf das Wohl des Durchlauchtigsten Herrenmeisters und des Ordens St. Johann. Hurra, hurra, hurra!"

*Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Diktaturparagraphen für Elsaß-Lothringen seine Zustimmung erteilt. Ferner stimmte der Bundesrat den Beschlüssen des Reichstages zu dem Gesetzentwurf betr. die Abänderung des § 7 der Strafprozeßordnung (fliegender Gerichtsstand der Presse) zu.

*In einem zwischen den Parteien der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen vereinbarten Kompromiß wird die Verstaatlichung der Saccharinindustrie verlangt. Es ist ein Antrag formuliert worden, worin der Apothekenzwang ausgesprochen und ein Herstellungsverbot für Saccharin verlangt wird. Die noch weiter zugelassenen Betriebe sollen unter Konzessionspflicht gestellt werden für Fabrik und Vertrieb. Der Antrag sieht ferner hohe Strafen für Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen, sowie für den gesetzwidrigen Besitz von mehr als 50 Gramm Saccharin vor. Die Saccharinfabriken, welche den Betrieb einstellen müssen, sollen bis zum Sechsfachen ihres Reinertrages von 1900 bis 1901 entschädigt und diejenige Fabrik, welche auch in Zukunft konzessioniert und, unter Staatsaufsicht gestellt, weiter arbeitet, soll eine Abfindung von einem Drittel dieses Reinertrages erhalten.



Baron v. Schmidt,
Reichstagsabgeordneter für Elsaß-Lothringen, zuletzt in französischen Diensten, wurde vom Kaiser der Charakter als Rittmeister verliehen und ihm gleichzeitig die Genehmigung zum Tragen der Uniform der Reserveoffiziere des Kürassier-Rgts. Graf Geßler (Rheinisches) Nr. 8 mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen erteilt.

Frankreich.

*In der Kammerkommission für die Wahlprüfungen ereignete sich am Donnerstag ein böser Zwischenfall. Der Nationalist Largentaye nannte Loubet einen Dieb; darauf folgte eine allgemeine Prügelei. Largentaye wird vor Gericht gestellt werden.

*Der Herzog von Orleans ist „unerschütterlich entschlossen, den Königsthron Frankreichs mit Gottes Hilfe und der Mitwirkung aller guten Franzosen wieder aufzurichten". Das hat er in einem aus Genua an die royalistischen Komitees gerichteten Schreiben feierlichst erklärt. Aber zwischen Wollen und Vollbringen liegt ein ungeheurer Zwischenraum.

*Der weggefagte Präsident von Haiti, Sam, ist in Paris eingetroffen. Da leben schon sehr viele verjagte republikanische Präsidenten von Süd- und Mittelamerika und bringen die von ihnen gestohlenen Millionen an den Mann.

England.

*Miß Alice Roosevelt, Tochter des Präsidenten Roosevelt, ist in London eingetroffen.

Holland.

*Die Fahnen der Transvaal-Republik und des Oranje-Freistaates wehen noch über seiner Villa, zum Zeichen, daß Krüger die Rechtmäßigkeit des in Südafrika abgeschlossenen Friedens nicht anerkennt. (Krüger befindet sich körperlich wohl.)

Rußland.

*Ein deutsch-russisch-niederländisches Eisenbahnabkommen ist nach Petersburger Blättern abgeschlossen worden. Danach ist zwischen dem russischen Eisenbahnnetz einerseits und den deutschen sowie den niederländischen Eisenbahnen anderseits ein direkter Tarif vereinbart zwischen Petersburg, Moskau, Warschau, Lodz, Odessa, Kiew, Dwinsk, Amsterdam, Haag, Barmen, Düsseldorf, Berlin, Danzig, Frankfurt a. M., Wiesbaden, Hamburg, Königsberg, Heidelberg, Leipzig. Für den Reiseverkehr zwischen diesen Stationen sollen 45 Tage gültige Rundreisebilletts zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden.

Deutscher Reichstag.

Am 5. d. steht zur ersten Lesung die Uebereinkunft zum Schutze der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel.

Abg. Beck-Koburg (freis. Vp.) gibt seiner Freude über den endlichen Abschluß der Uebereinkunft Ausdruck und bedauert, daß Italien, Dänemark, Norwegen, England und Holland ihr nicht beigetreten.

Abg. Deinhard (nat.-lib.) bemerkt, daß auch in Deutschland viele Vögel unnütz getötet würden. Gegen den Import von Vogelbälgen aus Italien müsse man sich durch einen hohen Zoll schützen.

Abg. v. Salisch (kons.) erklärt seine Zustimmung.

Abg. Graf Bernstorff-Uelzen (Welfe) bemängelt, daß man den Storch, der doch der Jagd schädlich, unter die Zahl der zu schützenden Vögel aufgenommen habe, dagegen nicht den Kuckuck, der doch allein von allen Vögeln die haarigen Raupen fresse.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Sämtliche Staaten haben ein Verzeichnis der schädlichen und nützlichen Vögel durch Gelehrte, die Autoritäten auf dem Gebiete der Ornithologie sind, aufstellen lassen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn von diesen Fehler gemacht sind. Italien hat sich der Konvention nicht angeschlossen, auch die Niederlande haben ihren Beitritt versagt, weil die Bestimmungen der Konvention nicht übereinstimmen mit ihren Jagdgesetzen. Wir unserseits werden die Konvention durch eine Revision des Gesetzes betr. den Schutz nützlicher Vögel ergänzen.

Damit ist die erste Lesung beendet.

In zweiter Lesung werden die Bestimmungen der Konvention im einzelnen ohne Debatte angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des von dem Abg. Lieber u. Gen. (Zentr.) eingebrachten Gesetzentwurfs betr. die Freiheit der Religionsübungen, der sogenannte Toleranzantrag.

In der Generaldiskussion bemerkt

Abg. Schrader (frs. Vgg.): Der Antrag ist hervorgegangen aus Beschwerden des Zentrums über die imparitätische Behandlung der Katholiken in einigen deutschen Staaten. Der Kanzler lehnte zwar den Antrag ab, versprach aber, auf die betreffenden einzelstaatlichen Regierungen einzuwirken. Das ist auch geschehen. Ich wünsche das Zustandekommen des Gesetzes.

Abg. Kunert (soz.): Der § 1 des Antrages, der die Religionsfreiheit garantiert, wäre an und für sich annehmbar, aber durch die Hinzufügung des Antrages Oertel in zweiter Lesung, wonach die landespolizeilichen Vorschriften über das Vereins- und Versammlungswesen unberührt bleiben, wird § 1 für uns unannehmbar. Dennoch aber werden wir schließlich für das ganze Gesetz stimmen, da es immerhin noch eine Verbesserung der jetzigen Zustände darstellt.

Abg. Frhr. v. Schele-Wunstorf (Welfe): Wir sind mit dem Grundgedanken des Gesetzes einverstanden. Die Entscheidung des Kindes über sein religiöses Bekenntnis hätten wir lieber von dem 14. auf das 16. Lebensjahr heraufgesetzt gesehen.

Abg. Hieber-Württemberg (nat.-lib.): Wir werden uns in der Gesamtabstimmung ablehnend verhalten.

Abg. Bachem (Zentr.): Der Ausgangspunkt unseres Antrages waren Beschwerden von Katholiken; aber die Diskussion hat gezeigt, daß wir gesonnen sind, unseren Gegnern ehrlich dasselbe zuzugestehen, was wir für uns selbst in Anspruch nehmen, daß also der Tolerangedanke nicht nur den Katholiken, sondern auch den Protestanten und anderen Religions-Gemeinschaften in Deutschland zu gute kommen soll.

Damit schließt die Generaldiskussion.

In der Spezialdebatte zu § 1 führt

Abg. Stolle (soz.) aus, daß es durch die Annahme des Antrages Oertel für ihn geradezu eine Unmöglichkeit geworden sei, dem § 1 zuzustimmen.

Abg. Stockmann (freikons.): Die große Mehrheit seiner Freunde werde nach Zusetzung des letzten Absatzes für den § 1 stimmen, wenn in diesem Satz das Wort „allgemein" gestrichen werde.

Damit schließt die Diskussion.

§ 1 wird unverändert angenommen, ebenso die §§ 2, 2a.

Der Rest des Gesetzes wird ohne Debatte unverändert angenommen.

Die Gesamtabstimmung über den unverändert gebliebenen Gesetzentwurf ist auf Antrag des Abg. Hieber eine namentliche. Der Gesetzentwurf wird mit 163 gegen 60 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Am Freitag findet keine Sitzung statt.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Donnerstag zunächst die Polenvorlage in zweiter Beratung gegen die Stimmen der Polen, des Zentrums und der beiden Freisinnigen Parteien angenommen. Die Polen beteiligten sich diesmal sehr lebhaft an der Debatte. Abg. v. Czarlinski bezeichnete die Vorlage als eine Bankrotterklärung der preußischen Regierung, und Bülows Vergleich bezüglich der Hasen und Kaninchen als einen cynischen, wofür er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wurde. Als der Abgeordnete dann weiter erklärte, die Vorlage mache den Eindruck, als ob die Einbringer den letzten Rest von Schamgefühl verloren hätten, erhielt er einen zweiten Ordnungsruf. Auch der zweite polnische Redner, Abg. von Glebocki, zog sich einen Ordnungsruf zu, als er die Behauptung des Ministers v. Rheinbaben, daß die Deutschen sich gegenüber den Polen verteidigen müßten, als die größte Heuchelei bezeichnete, die ihm jemals vorgekommen. Nach Verabschiedung der Polenvorlage erledigte das Haus noch eine Reihe kleinerer Vorlagen.

Am Freitag erledigte das Abgeordnetenhaus eine Anzahl von Petitionen und einige kleinere Vorlagen in dritter Beratung. Eine längere Debatte veranlaßte der freisinnige Antrag der Abgg. Barth-Wiemer auf Abänderung der Wahlkreise für das Abgeordnetenhaus, entsprechend den in den letzten 40 Jahren eingetretenen Verschiebungen der Bevölkerung. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Polen, der Nationalliberalen und einiger weniger Zentrumsmitglieder abgelehnt.

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz als Fahrgast der vierten Wagenklasse. Kronprinz Wilhelm machte, wie gemeldet, vor einigen Tagen mit mehreren Borussen von Bonn aus einen Ausflug nach dem Kloster Maria Laach. Wie jetzt mitgeteilt wird, benutzte die Gesellschaft für die Eisenbahnfahrt einen Wagen vierter Klasse, weil, so äußerte der Thronfolger, es darin lustiger und gemütlicher sei, als in der ersten oder zweiten Wagenklasse, und weil der Fahrpreis billiger sei.

Einen reichen Ordenssegen hat der Schah in Berlin und in Potsdam aufgeklaßen. Im neuen Orangerie-Gebäude hatte man ein besonderes Gemach zur Aufbewahrung der Orden eingerichtet. Wohlverpackt in schweren, großen Kisten befanden sie sich Tag und Nacht unter der Aufsicht eines persischen Beamten, der nicht einmal zum Speisen fortging, sondern sich Thee und Gebäck nach seinem Zimmer bringen ließ. Der Orden, den der Schah dem Kaiser verliehen hat, funkelt von Diamanten und anderen Edelsteinen und soll einen Wert von 22 000 Mk. haben. Auch die anderen an Prinzen und hohe Offiziere von dem Schah verliehenen Orden haben meist großen materiellen Wert. Am Montag wurden zahlreiche Hofbeamte und Potsdamer Polizeibeamte nach dem neuen Orangerie-Gebäude befohlen, wo sie persische Orden, die an einem grünen Bande getragen werden, erhielten. Die persischen Gäste beschenkten übrigens verschiedene Kinder von Schloßdienern, Gartenarbeitern im Park von Sanssouci 2c. mit persischen Gold- und Silbermünzen. Einigen Herren behagte es nicht, daß für sie in der langgestreckten leeren Orangeriehalle die Tafel gedeckt wurde. Ein deutsch sprechender Perser erklärte: „Wir wollen nicht in einem Stall essen" und begab sich mit einigen Landsleuten nach dem Café Bluhm.

Standesgemäß.

25] Roman von Karl v. Leistner.

(Fortsetzung.)

„Die Untersuchung kann mit Auffindung dieses Blattes als abgeschlossen betrachtet werden," sagte der Richter, „da die anderen in Betracht kommenden Personen nicht mehr am Leben sind und somit die weltliche Gerechtigkeit keine weiteren Funktionen zu erfüllen hat."

„Darf ich von dem Inhalt dieses Blättchens Kenntnis nehmen?" fragte die Künstlerin.

„Das Gericht hatte keine Ursache, Ihnen dieses Verlangen zu verweigern, obwohl ich Ihnen fast raten möchte, hierauf zu verzichten," meinte der Beamte.

„Ich bitte dennoch, mir Einsicht zu gewähren," äußerte Cora bestimmt.

Der Zettel wurde ihr eingehändigt. Der Hofmarschall v. Blank gestand mittels desselben den im Schlosse Richardsburg von ihm verübten Diebstahl zu und gab an, daß er durch große Verluste im Spiel zu dem Verbrechen gedrängt worden sei. Die Veräußerung der anderen Stücke — es folgte hier ein gedrängtes Verzeichnis — sei ihm geglückt; nur dieses Medaillon habe er nicht mehr anbringen können. Seitdem der in fernen Landen befindliche Abnehmer gestorben sei, hätte ihm keine sichere Absatzquelle mehr zu Gebote gestanden. Nun fühle er sich schwer krank und bestrickte, daß sein Ende herannahe. Bei Lebzeiten ein Geständnis abzulegen, dazu fehle ihm die moralische Kraft, um so mehr, als das unschuldige Opfer seines Verbrechens, der Schloßkastellan Rudorff, schon verstorben sei. Oft aber hätten ihn Gewissensbisse gepeinigt, und um sich einige Erleichterung zu verschaffen, wähle er diese Art und Weise, ein Bekenntnis abzulegen. Wenn es eine höhere Fügung gebe, so werde es diese veranlassen, daß nach seinem Hinscheiden früher oder später hierdurch Schuld und Unschuld an den Tag komme.

Coras Augen hafteten lange auf den eng geschriebenen, schwer leserlichen Zeilen. Als sie dem Richter das Blatt zurückgab, glich ihr schönes Antlitz dem einer Leiche, und erschrocken bot ihr der Beamte einen Stuhl an, da er sie für krank hielt und ein menschliches Rühren für die Tochter des Verbrechers fühlte. Aber das Mädchen dankte ihm nur durch eine leichte Neigung ihres Hauptes und zog sich wortlos aus dem Büreau des Untersuchungsrichters zurück.

Gabriele war an ihrer Beleidigerin schwer gerächt, ohne daß sie es selbst erheischte, oder die Veranlassung hierzu gab.

Das war die zweite Strafe, die Cora erlitt.

21.

So lange die Tante und die Hausfrau des Baron Fronhofen abwechselnd bei dem Patienten Nachwache gehalten, erschien die erstere an denjenigen Tagen, welche auf die Wache der Frau Greißler folgten, gewöhnlich schon morgens acht Uhr zur Ablösung. Nun war Oswald wieder genesen, und die Besuche der Baronesse waren in der letzten Woche rarer geworden. Er erstaunte deshalb sehr, als sich dieselbe am Vormittage nach der Aufführung seines Dramas fast noch früher bei ihm einfand, als sie es ehedem zu thun gewohnt war. Den Grund dieser frühzeitigen Visite sollte er aber bald erfahren.

„Ei, liebe Tante!" begrüßte Oswald heiteren Mutes die Ankommende. „Welcher Veranlassung habe ich diese angenehme Ueberraschung zu verdanken?"

Statt einer sofortigen Antwort streckte ihm die alte Dame freundlich ihre Hand hin und schien über die Worte, mit welchen sie entgegnen sollte, noch etwas im Zweifel zu sein.

„Sage mir einmal, mein Junge," erwiderte sie endlich, „ob du es für eine Schande hältst, wenn eine besahrte Frau eingesteht, daß sie sich gründlich geirrt hat, und wenn sie dann zurücknimmt, was sie früher hartnäckig behauptet hat?"

„Nein! Irren ist menschlich und einen begangenen Irrtum eingestehen ist stets besser, als in demselben beharren," versetzte der junge Mann, lächelnd über diese Einleitung, welche ihn aus dem Munde der Tante, als etwas ihren sonstigen Gewohnheiten Widerstrebendes, befremdete.

„Das meinte ich auch," fuhr die Baronesse fort, „sonst wäre ich nicht so zeitig auf den Beinen, um dir zu erklären, daß sich die heftigen Angriffe gegen deine schriftstellerische Produktivität meinerseits nicht wiederholen werden! Ich war gestern im Theater, Oswald! Weißt du, so ganz verstohlen, nicht in meiner gewöhnlichen Loge, denn ich hatte — offen gestanden — wenig Kourage, mich angesichts deines Machwerkes den Blicken aller meiner zahlreichen Bekannten auszusetzen, obwohl ich mich alsbald überzeugte, daß ich dies keck hätte thun dürfen. Zuletzt war ich stolz auf dich, denn, Junge, laß dir sagen, du besitzt wirklich Talent! Nicht nur die bunte Menge, auf deren lärmenden Beifall ich nichts gebe, sondern auch der maßgebende Teil des Publikums spendete deinem Schauspiele die unbedingteste Anerkennung. Es bereitete mir in der That Freude, daß ein Fronhofen das fertig gebracht hatte, und ich hätte es dir sogar verziehen, wenn du dieses eine Mal, dem stürmischen Hervorrufe nachgebend, dich auf den Brettern gezeigt haben würdest."

Oswald war von dem Erfolge, der alle seine Erwartungen übertraf, durch einen Freund bereits gestern in später Abendstunde noch unterrichtet worden, und die freudige Aufregung über diese Kunde hatte ihm die Nachtruhe gekostet. Der Triumph aber, den er in diesem Momente feiern durfte, war ihm eine noch willkommenere Genugthuung, als alles, was er bisher erfahren hatte.

„Ich danke dir, liebste Tante, für dieses offene Zugeständnis," sagte er bewegt, „denn ich weiß es in seiner ganzen Größe zu würdigen. Uebrigens bin ich im stande, dir noch weitere Beweise zu liefern, daß meine Unternehmungen keine unfruchtbaren gewesen sind. Wenn du es gestattest, will ich in deiner Gegenwart einige Briefe öffnen, die mir der Postbote vorhin gebracht hat."

„Es wird mich freuen, wenn sich deine Hoffnungen erfüllen," versetzte die Baronesse.

Der junge Schriftsteller löste die Kouverts von den betreffenden Einläufen und entfaltete

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190206107/fragment/page=0002

Der Brand in der Saturn-Grube in Myslowitz ist eingedämmt; die Belegschaft ist gerettet bis auf drei Mann, die durch schlagende Wetter getötet wurden.

Von einem schweren Verbrechen, dessen sich Knaben schuldig machten, wird aus Herford berichtet. Dort versuchten zwei Waisenknaben wiederholt, das evangelische Waisenhaus in Brand zu stecken. Daraufhin wurden sie festgenommen. Nachträglich hat nun ein dritter Knabe das Waisenhaus angezündet. Das Feuer hat den Fahrstuhl völlig vernichtet. Der Knabe ist verhaftet.

Ein gemeinsam in den Tod gegangenes Liebespaar wurde in Hannover von Schutzleuten in der sog. Königseichenpartie gefunden. Das gut gekleidete junge Paar saß, sich fest umschlungend haltend, auf einer Bank, beide gleichmäßig mit einer Schußwunde in der Stirn und in der Brust: der junge Mann hielt noch den Revolver in der Hand. Neben der Bank stand ein Krankenfahrstuhl, woraus zu schließen ist, daß der als gelähmt kenntliche junge Mann von seiner Geliebten bis an den Ort der Tat gefahren wurde. Die Leichen wurden nach dem gerichtlichen Totenhause geschafft. Die Nachforschungen ergaben, daß der junge Mann der sich seit etwa einem Jahre im Stephansstift aufhaltende Pflegling Glockemann aus Nicklingen ist, während die Persönlichkeit des jungen Mädchens, seiner angeblichen Braut, noch nicht festgestellt werden konnte.

Liebesdrama. Der Wirtssohn Ludwig Schwarz von Hegelhofen bei Neu-Ulm unterhielt ein Verhältnis mit der Tochter des Gemeindebeieners von Beuren. Als seine Eltern dies nicht länger dulden wollten, beschlossen die zwei, zusammen zu sterben und wollten dies am Sonntag abend in der Wohnung des Mädchens ausführen. Als deren Vater dazu kam, erschoß Schwarz zuerst diesen, verwundete dann das Mädchen tödlich mit drei Revolverschüssen und entleibte sich dann selbst.

Verunglückt. Ein junger Mann aus Korschenbroich im Landkreise Gladbach, welcher gegenwärtig bei der Artillerie in Breisach (Elsaß) dient, verunglückte beim Baden im Rhein. Derselbe verschwand plötzlich vor den Augen seiner Kameraden in den Fluten und kam nicht mehr zum Vorschein. Die Leiche ist noch nicht gelandet.

Der Vulkanausbruch in Ungarn hat sich bloß als der Ausbruch einer übereizten Phantasie erwiesen. An dem bewußten Abend hatten vier lustige Eperjeser Studenten den Strazsa bestiegen und dort, in einer Höhe von 740 Meter, ein Feuer angezündet, das seinen Rauch in die Lüfte emporsandte. Ein fideler Bruder Studio bezeichnete das als den Ausbruch des Strazsa, der Feuerschein wurde auch unten bemerkt, und so kam der harmlose Eperjeser Hügel in den Ruf eines feuerspeienden Berges. Dagegen melden Nachrichten aus Mittelamerika, Bolivien sowie Alaska übereinstimmend vulkanische Ausbrüche.

Zum Humbert-Schwindel meldet der Draht aus Paris vom Donnerstag als besondere Neuigkeit, daß Louis d'Aurignac ein Bruder der Frau Humbert, der den Humbertschen Besitz bei Zaghuan verwaltet, auf Grund eines von Paris erlassenen Haftbefehls festgenommen worden ist. Was damit erreicht werden soll, darüber verlautet weiter noch nichts. Weiter wird gemeldet, daß der Anwalt der Familie Humbert, Lanquest, der Konkursverwaltung der „Altersversicherung" 3 700 000 Frank zur Verfügung gestellt hat, wodurch der Ausfall zwischen den Schulden und dem Vermögen dieser Gesellschaft vollständig gedeckt wird. Die Anwaltskammer wird einen Ausschuß ernennen, der gemeinsam mit dem Konkursverwalter der „Altersversicherung" die Beitreibung aller Außenstände dieser Gesellschaft herbeiführen soll, so daß alle Gläubiger vollständig befriedigt werden würden.

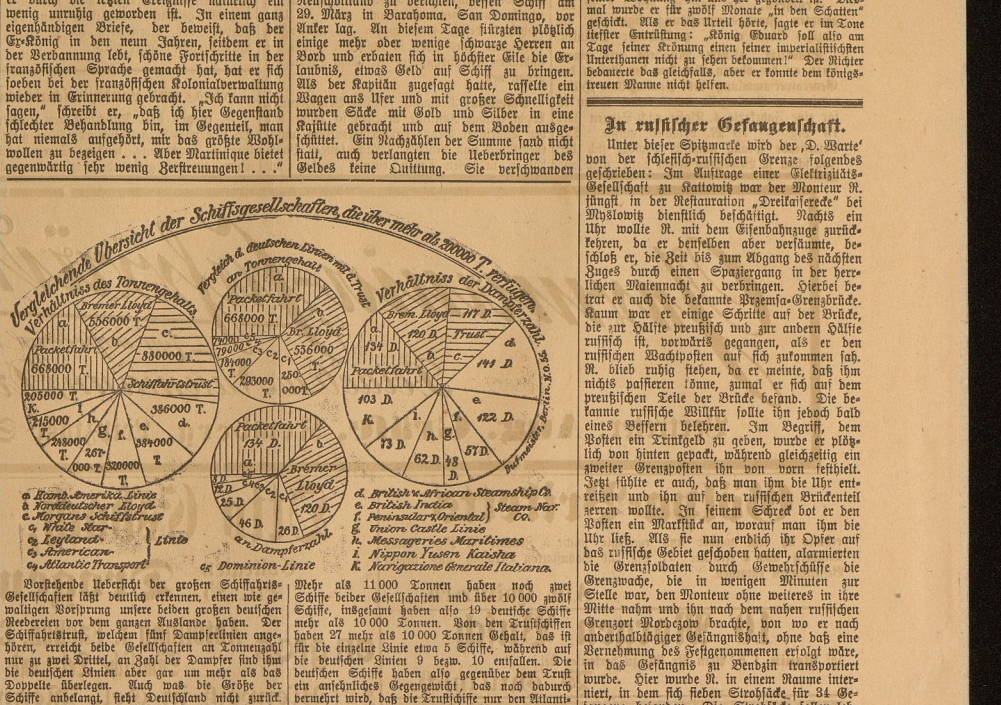
König Behanzin lebt. Er ist kein Opfer der Katastrophe auf Martinique, wie man anfänglich vermutet hatte, da er noch vor wenigen Monaten in St. Pierre wohnte und nach dem Unglück sein Name nicht in dem Telegramm zu finden war. Der ehemalige Beherrscher von Dahomey ist zum Fort Tartenson, das Fort de France benachbart ist, entkommen und er ist frisch und gesund, wenngleich er durch die letzten Ereignisse natürlich ein wenig unruhig geworden ist. In einem ganz eigenhändigen Briefe, der beweist, daß der Ex-König in den neun Jahren, seitdem er in der Verbannung lebt, schöne Fortschritte in der französischen Sprache gemacht hat, hat er sich soeben bei der französischen Kolonialverwaltung wieder in Erinnerung gebracht. „Ich kann nicht sagen," schreibt er, „daß ich hier Gegenstand schlechter Behandlung bin, im Gegenteil, man hat niemals aufgehört, mir das größte Wohlwollen zu bezeigen . . . Aber Martinique bietet gegenwärtig sehr wenig Zerstreuungen! . . ." So kann man es begreifen, daß er den dringenden Wunsch äußert, sobald als möglich eine kleine Spritzjahrt nach Paris unternehmen zu dürfen, und es ist auch nicht ausgeschlossen, daß man ihm bald seine Bitte erfüllt.

Durch Blitzschlag zerstört. Bei einem in der Nacht zum 5. Juni über die ganze Ostschweiz niedergegangenen Gewitter wurden im Turbenthal durch Blitzschlag neun Häuser eingeäschert.

Die entführte Millionärstochter. Wie s. Z. berichtet wurde, war am Ostersonntag aus einem Hotel in Wien die 17jährige Rosa v. R., die Tochter einer reichen Polin aus dem Lublner Gouvernement verschwunden. Frau v. R. war mit ihren beiden Töchtern nach Wien gekommen, um ihre jüngere Tochter Rosa von dem Gedanken abzubringen, den russischen Gutsbesitzer Stephan D. zu heiraten, gegen den sie — die Mutter — eine große Abneigung besaß, angeblich weil er klein und häßlich sein soll. Der Verdacht, daß D. die schöne Rosa entführt habe, hat jetzt Bestätigung erhalten. Vor einigen Tagen erhielt Frau R., die jetzt in Paris weilt, ein Lebenszeichen von ihrer Tochter. Das Liebespaar war von Wien nach Rußland geeilt, hatte sich daselbst in einem kleinen Dorf vermählt und begab sich dann nach Warschau. Von dort aus wendete sich das Ehepaar brieflich nach Paris mit der Bitte um den mütterlichen Segen, der ihm wohl jetzt zu Teil werden dürfte.

Die Revolutionen und Revolutiönchen in den süd- und mittel-amerikanischen Republiken bringen häufig recht komische Zwischenfälle. Von einem solchen weiß auch der Kapitän der englischen Brigg „Alice" aus Liverpool in Neuschottland zu berichten, dessen Schiff am 29. März in Barahoma, San Domingo, vor Anker lag. An diesem Tage stürzten plötzlich einige mehr oder wenige schwarze Herren an Bord und erbaten sich in höchster Eile die Erlaubnis, etwas Geld auf Schiff zu bringen. Als der Kapitän zugesagt hatte, rasselte ein Wagen aus Ufer und mit großer Schnelligkeit wurden Säcke mit Gold und Silber in eine Kajütte gebracht und auf dem Boden ausgeschüttet. Ein Nachzählen der Summe fand nicht statt, auch verlangten die Ueberbringer des Geldes keine Quittung. Sie verschwanden ebenso schnell, wie sie gekommen waren. Nachher stellte es sich heraus, daß die Herren die Spitzen der Regierung von San Domingo waren und daß sie auf diese Weise die 250 000 Dollar enthaltende Staatskasse vor den Rebellen in Sicherheit gebracht hatten. Erst nach vierzehn Tagen, nachdem die Insurgenten überall vergeblich nach den Geldern gesucht und die Suche als vergeblich aufgegeben hatten, erschienen die Regierungsherren wieder, um ihren Schatz zurückzuverlangen.

Indianer auf dem Kriegspfade. In Mexiko sind etwa 1000 Yaqui-Indianer auf dem Kriegspfade. Sie töteten 30 Weiße.



Vorstehende Uebersicht der großen Schiffahrts-Gesellschaften läßt deutlich erkennen, einen wie gewaltigen Vorsprung unsere beiden großen deutschen Reedereien vor dem ganzen Auslande haben. Der Schiffahrtstrust, welchem fünf Dampferlinien angehören, erreicht beide Gesellschaften an Tonnengahl nur zu zwei Drittel, an Zahl der Dampfer sind ihm die deutschen Linien aber gar um mehr als das Doppelte überlegen. Auch was die Größe der Schiffe anbelangt, steht Deutschland nicht zurück. Von der Hamburger Gesellschaft haben die vier Schiffe „Patricia", „Pretoria", „Pennsylvania" und „Graf Waldersee" einen Raumgehalt von 12 000 Tonnen, ebenso vom Lloyd der „Neckar". Mehr als 11 000 Tonnen haben noch zwei Schiffe beider Gesellschaften und über 10 000 zwölf Schiffe, insgesamt haben also 19 deutsche Schiffe mehr als 10 000 Tonnen. Von den Trustschiffen haben 27 mehr als 10 000 Tonnen Gehalt, das ist für die einzelne Linie etwa 5 Schiffe, während auf die deutschen Linien 9 bezw. 10 entfallen. Die deutschen Schiffe haben also gegenüber dem Trust ein unleugbliches Gegengewicht, das noch dadurch vermehrt wird, daß die Trustschiffe nur den Atlantischen Ozean befahren, während unsere deutschen Schiffe den Erdball umkreisen. Besorgnisse vor einem Ueberschlucken unserer deutschen Linien durch die Amerikaner sind daher wohl nicht angebracht.

Gerichtshalle.

Paris. Wie mit Mussolino die italienische Räuberromantik, so hat mit dem eben beendigten Prozesse gegen die sogenannte Apachenbande von Belleville die Pariser Diebesromantik einen argen Schlag erhalten. Manda, der Mörder Lecas, ward zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt; aber eigentlich hieß er Pleignour, und sah auch so aus, klein, gemein und unansehnlich; seine berüchtigte Geliebte, der sogenannte „Goldhelm", angeblich so genannt wegen ihrer goldigen Haarmähne, hat diesen ihren schönen Beinamen erst aus den Blättern erfahren; sie ist ein unappetitliches Weibsbild, deren Kopf kaum an den Goldhelm erinnert; und der Name „Bande der Apachen" fand sich zwar auf dem Arme eines der Helfershelfer tätowiert, wurde aber erst zur Firma der Bande, als sie in der Presse so getauft wurde. Auf Grund des Prozesses läßt sich also keine Fortsetzung der romantischen Geheimnisse von Paris schreiben.

Liverpool. Vor dem hiesigen Polizeigericht erschien dieser Tage ein Herr namens John Wilson, der seit 1881 beständig zwischen dem Zuchthaus und seiner Wohnung hin und her gegondelt ist. Diesmal wurde er für zwölf Monate „in den Schatten" geschickt. Als er das Urteil hörte, sagte er im Tone tiefster Entrüstung: „König Eduard soll also am Tage seiner Krönung einen seiner imperialistischen Unterthanen nicht zu sehen bekommen!" Der Richter bedauerte das gleichfalls, aber er konnte dem königstreuen Manne nicht helfen.

In russischer Gefangenschaft.

Unter dieser Spitzmarke wird der „D. Warte" von der schlesisch-russischen Grenze folgendes geschrieben: Im Auftrage einer Elektrizitäts-Gesellschaft zu Kattowitz war der Monteur R. jüngst in der Restauration „Dreikaiserecke" bei Myslowitz dienstlich beschäftigt. Nachts ein Uhr wollte R. mit dem Eisenbahnzuge zurückkehren, da er denselben aber versäumte, beschloß er, die Zeit bis zum Abgang des nächsten Zuges durch einen Spaziergang in der herrlichen Maiennacht zu verbringen. Hierbei betrat er auch die bekannte Przemsa-Grenzbrücke. Kaum war er einige Schritte auf der Brücke, die zur Hälfte preußisch und zur andern Hälfte russisch ist, vorwärts gegangen, als er den russischen Wachtposten auf sich zukommen sah. R. blieb ruhig stehen, da er meinte, daß ihm nichts passieren könne, zumal er sich auf dem preußischen Teile der Brücke befand. Die bekannte russische Willkür sollte ihn jedoch bald eines Besseren belehren. Im Begriff, dem Posten ein Trinkgeld zu geben, wurde er plötzlich von hinten gepackt, während gleichzeitig ein zweiter Grenzposten ihn von vorn festhielt. Jetzt fühlte er auch, daß man ihm die Uhr entreißen und ihn auf den russischen Brückenteil zerren wollte. In seinem Schreck bot er den Posten ein Markstück an, worauf man ihm die Uhr ließ. Als sie nun endlich ihr Opfer auf das russische Gebiet geschoben hatten, alarmierten die Grenzsoldaten durch Gewehrschüsse die Grenzwache, die in wenigen Minuten zur Stelle war, den Monteur ohne weiteres in ihre Mitte nahm und ihn nach dem nahen russischen Grenzort Mordczow brachte, von wo er nach anderthalbstägiger Gefängnishaft, ohne daß eine Vernehmung des Festgenommenen erfolgt wäre, in das Gefängnis zu Bendzin transportiert wurde. Hier wurde R. in einem Raume interniert, in dem sich sieben Strohsäcke für 34 Gefangene befanden. Die Strohsäcke sollen lebhaft bevölkerte Tummelplätze gewisser blutsaugender Lebewesen gewesen sein. Erst nach drei Tagen, nachdem die Gattin des R. energisch interveniert hatte, wurde dieser zur Vernehmung vorgeführt und hierauf seine Auslieferung verfügt. In einem nahezu strolchartigen Zustande kehrte R. in seine Heimat zurück. Denn bei seiner Leibesvisitation wurden ihm die Hosennähte beinahe bis zu den Füßen herunter aufgerissen, sodaß er die körperlichen Blößen nur mühsam mit dem Paletot verdecken konnte. Wann endlich werden diese durch russische Willkür provozierten Grenzplackereien, die den heutigen Kulturverhältnissen geradezu ins Gesicht schlagen, von der Bildfläche verschwinden?!

Buntes Allerlei.

Petroleum zu prüfen. Man gieße etwas von dem Petroleum in ein Gefäß, stelle dieses in eine Pfanne oder Schüssel mit Wasser und bringe dasselbe nach und nach bis zur Siedehitze. Vorher setze man ein gutes Thermometer mit der Glaskugel ins Oel und beim Steigen der Temperatur halte man ein brennendes Streichholz an das Petroleum und beobachte, bei welchem Wärmegrad es sich entzündet. Oel, das gefahrlos sein soll, darf nicht unter 125 bis 130 Grad Fahrenheit anfangen zu brennen. Wirklich gutes Oel fängt erst bei 150 Grad an zu brennen.

* * *

Empfindlich. A. (auf der Straße): „. . . Sie können mir wohl nicht sagen, wo hier die Badeanstalt ist?" — B. (grob): „Warum soll ich Ihnen das nicht sagen können!?"

JUCHO & ABEROS, BERLIN.

sie. Schon während der Einfichtnahme der ersten Zuschrift flog ein freudiger Schimmer über seine Gesichtszüge, und nach wenigen Sekunden überreichte er dieselbe seiner Tante mit der Bitte, die Zeilen zu lesen. Sie enthielten die Mitteilung, daß bei der Entscheidung über die infolge eines Konkurrenzausschreibens eingesandten Arbeiten ihm der erste Preis von dem Richterkollegium zuerkannt worden sei. Derselbe repräsentierte eine sehr namhafte Summe. Ferner fand sich unter den Briefschaften die Antwort einer Verlagsbuchhandlung, welche sich zur Veranstaltung der Buchausgabe eines seiner Werke bereit erklärte, und ein drittes Schreiben gab in den schmeichelhaftesten Ausdrücken die hohe Befriedigung des hiesigen Bühnenintendanten über den ausgezeichneten Erfolg des Fronhofenschen Dramas zu erkennen. Auch in materieller Beziehung wurden dem Verfasser die befriedigendsten Resultate verheißen.

Alle diese Briefe wanderten aus der Hand Oswalds in die der mütterlichen Freundin, und deren Freude war kaum eine geringere, als seine eigene. Sie ward hierdurch von ihren früheren Vorurteilen bekehrt.

„Auch Cora sendet mir, wie es scheint, bereits ihren Glückwunsch," sprach der junge Litterat, indem er das letzte, zu unterst gelegene Blatt ergriff, nämlich die folgenschwere Epistel, welches aus der Feder der Sängerin am letzten Abend hervorgegangen war und deren Inhalt schon mitgeteilt wurde. Kaum hatte er aber die einleitenden Sätze gelesen, als er inne halten mußte, denn sein noch immer geschwächter Körper wurde durch die plötzlich erfolgende Umgestaltung der Verhältnisse momentan gewaltig erschüttert. Die Tante war noch mit der Lektüre der übrigen Schriftstücke beschäftigt und nahm die Veränderung in den Zügen erst wahr, als er sich schon wieder einigermaßen gefaßt hatte.

Mit fieberhaft glänzenden Augen durchflog er den Rest des Schreibens und Agnes von Fronhofens besorgte Frage, ob denn diese Zeilen eine unangenehme Nachricht brächten, wurde gar nicht beantwortet. Nun sank die Hand des jungen Mannes, die das Blatt hielt, müde herab, aber der anfänglichen Bestürzung folgte ein mattes Lächeln, woran man seine innere Befriedigung erkennen konnte. „Dies!" war das einzige Wort, welches Oswald leise aussprach. Dann legte er sein Haupt auf die Rücklehne des Fauteuils und schloß die Augen.

Der Rekonvaleszent bedurfte eines ungestörten Ruhetages, um über diese mehrfachen Aufregungen, namentlich die zuletzt eingetretene, hinwegzukommen. Auch auf Agnes von Fronhofen hatte der Verzicht Coras sehr überraschend gewirkt. Bei ihr mischte sich die Entrüstung, daß die Künstlerin ihre Lorbeeren höher anschlug als den freiherrlichen Namen mit der Freude über die unerwartete Wendung der Zukunft des Neffen durch die Entsagung. Uebrigens verlor die Baronesse, als sie den Brief beiseite legte, nicht sehr viel Worte. Heute, das sah sie ein, war nicht der richtige Moment hierfür, und sie verabschiedete sich bald darauf, um Oswald die erforderliche Erholung zu gönnen

„Nimm dir die Sache nicht zu sehr zu Herzen, denn Cora Blank würde dies kaum verdienen," sagte sie vor dem Fortgehen. „Von dem Berufe deiner früheren Braut will ich gar nicht mehr reden; aber der Schwiegersohn eines Juwelenbiebes und verzweifelten Spielers zu werden, wäre auch dir sicherlich eine unangenehme Beigabe gewesen. Es wird dir wohl noch unbekannt sein, daß seit gestern die Unschuld von Gabrielens Vater, wie mir der Untersuchungsrichter persönlich mitteilte, als völlig erwiesen gilt, während sich der Hofmarschall von Blank zu dem Diebstahl durch eine im Medaillon vorgefundene Notiz offen bekannt hat. Also tröste dich, mein lieber Junge, und vergib mir, wenn ich bei dem, was nun eingetreten ist, auch ein wenig mitgeholfen habe."

Einige Tage später durfte Oswald zum ersten Mal ausgehen. Bevor er aber den ersten Gang außerhalb des Hauses machte, wollte er sich seiner jugendlichen Nachbarin, bei der seine Gedanken jetzt mehr als je weilten, als vollkommen Wiedergenesener vorstellen und ihr nochmals freundlichst danken.

Er empfand seit jener Abschiedsszene eine fast unbezwingliche Sehnsucht nach Gabrielen. Nun nötigte ihn ja auch keine anderweitige Verpflichtung mehr, dem Zuge seines Herzens gebieterisch Einhalt zu thun. Hatte sich letzteres doch dem Mädchen schon allmählich zugewendet, als er dies noch für ein Unrecht hielt und energisch dagegen ankämpfte. Die Einsamkeit, in welcher er die jüngste Zeit nach dem Aufhören der weiblichen Pflege verlebte, ließ ihm sogar das Geräusch der Maschine, das früher aus dem obersten Stockwerke zu ihm gedrungen war, bisweilen ungern vernimmen, und es war ihm schon aufgefallen, daß sich die junge Arbeiterin gar so still in ihrem Zimmer verhalte. Sie dort aufzusuchen, trug er Bedenken; aber Frau Greißler sollte Rat schaffen.

Es würde ihr ja leicht werden, dachte er, ihm in ihrer Wohnung Gelegenheit zum Zusammentreffen mit Gabrielen zu geben. Die Hausfrau machte jedoch ein so verlegenes Gesicht, als er diese Bitte zuerst verblümt, dann unumwunden an sie richtete, daß es sich wirklich urkomisch ausnahm. Die alte Frau wurde rot und Oswald mußte anfänglich über ihre Befangenheit lächeln, da er sich dieselbe nicht erklären konnte. Bald darauf wurde aber seine Miene eine sehr ernste.

„Das wird wohl nicht gut angehen, Herr Baron, so gerne ich Ihren Wünschen nachkäme," stammelte jene, indem sie den Zipfel ihrer Schürze so angelegentlich betrachtete, als ob sich daran ganz besonders interessante Beobachtungen machen ließen.

„Warum denn nicht, beste Frau Greißler? Sie werden mir doch nicht zutrauen, daß ich Ihren Liebling sofort entführte?" scherzte der junge Mann.

„Da hätte ich erst vielleicht nicht viel dagegen," versetzte die Alte. „Wenn der Herr Baron das im Ernst thäte, so könnte es doch wohl nur geschehen sein, um die Kleine für immer zu behalten und ich glaube, keines von Ihnen beiden würde am Ende schlecht dabei fahren. Aber die Sache hat einen anderen Haken."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190206107/fragment/page=0003

Provinzielles.

Halle. Aufzulösen beabsichtigt sich die hiesige Glaser-Zwangsinnung.

Teuchern. Bei einer für den 3. d. M. angesetzten Zwangsversteigerung figurierte als einziges Objekt ein — geräucherter Schinken.

Stadtilm. Einem Mitgliede aus einem Orte an der oberen Ilm kam der Besuch der Generalversammlung des Paulinzellaer Hilfsvereins in Paulinzella etwas teuer, indem er für eine Fahrkarte 4. Klasse nach Singen statt 15 Pfg. — 15 M. bezahlen mußte. Der Betreffende sprang nämlich, obwohl sich der Zug schon in Bewegung gesetzt hatte, noch auf das Trittbrett eines Wagens und gelangte nach verzweifelten Anstrengungen in den Wagen. Dort wurde er aber von dem zufällig anwesenden Fahrkarten-Kontrolleur aus Erfurt in Empfang genommen und, weil er keine Fahrkarte besaß, sowie wegen des unbefugten Besteigens eines schon in schnellem Gange befindlichen Eisenbahnzuges in obige Strafe genommen.

Schmölln, 3. Juni. [Billige Versicherung.] Wohl wenige Institute arbeiten so billig, wie der Thüringer Brandversicherungsverein unter Geistlichen und Lehrern. Nach langer Pause hat er in diesen Tagen einmal wieder „zur Füllung der Direktorialkasse" erhoben einen Beitrag von — 1 Pfennig für 100 M. Versicherungssumme, das ist $^1/_{10}$ M. für das Mille. Diese beispiellose Billigkeit wird dadurch erreicht, daß die gesamte Verwaltung von den Mitgliedern des Vorstandes im Ehrenamt und unentgeltlich besorgt wird.

Haus- und Landwirtschaftliches.

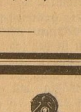
— **Gegen den Durchfall der Kälber** hat sich folgendes Mittel bewährt: Man giebt dem kranken Tiere gute, trockene Streu, hüllt es warm ein und giebt ihm täglich dreimal eine Pille, die aus kohlensaurem Kalk, Alaun und Eichenrinde je 15 ° hergestellt ist. Zur Nachkur schüttet man öfters einen Absud von Kamillenthee und Pfeffermünzkraut in das Futter.

— **Blasen an den Füßen,** die man sich jetzt zur Sommerszeit oft läuft, kann man heilen, wenn man Glycerin anwendet, welches man mit Arnika oder Hamamelestinktur (etwa einen Teil auf 3 Teile Glycerin) vermischt hat. Auch Einreibungen mit Kampferfalbe oder Kampferöl sollen sich hierbei recht gut bewähren.

Germania-Fahrräder

sind unübertroffen die besten!

Leidel u. Naumann, Dresden.



Vertreter: Aug. Gräfe, Kemberg, Leipziger Straße.

Gölpa-Briketts

erhalte ich jetzt wieder und empfehle solche à Zentner 65 Pfg. franko Kemberg und à Zentner 57 Pfg. ab Bahnstation Bergwitz und nehme Bestellungen entgegen.

Alb. Quilitzsch.

10 Morgen Busch

auf **Panitz**, I 6, Plan Nr. 33, zu verkaufen bei

W. Quilitzsch.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter gewissenhafter Ueberwachung.

Ferner empfehle ich mich für alle operativen und technischen Arbeiten. Letztere erfolgen in Gold, Aluminium und Kautschuk.

Otto Esbach, Wittenberg

Collegien-Str. 85 **Drogenhdlg.** Collegien-Str. 85

en gros **Abteilung f. Farben, Chemikalien etc.** en détail

Sämtliche Oel- und Wasserfarben

Wiederverkäufer u. Konsumenten größerer Posten Engros-Preise.

Bleiweiß in Oel, Mennige, Maschinengrau

sowie alle Farben in Oel angerieben in allen gewünschten Nuancen.

Pa. Leinölfirniß, Siccativ, Terpentinöl u. sämtl. Lacke.

Billigste Bezugsquelle für Carbolineum

hellbraun, dunkel und geruchlos

in Barrels, Ballons und ausgewogen.

Salzsäure, Schlemmkreide, Holztheer, Carbolsäure.

Einballagen und Gefäße billigst!

Der Tag des Goldnen Rades von Friedenau

(25. Mai 1902)

wurde von Corona gewonnen.

Robl gewann auf **„Corona"** das **Goldene Rad** von **Friedenau** (100 km) ohne Maschinenwechsel überlegen vor Dickentmann, Tom Linton, Ryser, Bouhours und Sievers, dabei den 100 km-Weltrekord um fast 5 Minuten verbesserend.

Rütt schlägt im Hauptfahren wiederum Arend.

Frankreich. Den Großen Preis von Nantes gewinnt am 25. Mai 1902 Heller auf **„Corona"**.

Alle hervorragenden internationalen Rennen der Saison 1902 wurden auf Corona gewonnen.

Lager bei **Rob. Heyne.**

Poetzsch Röst-Kaffee

ist als eine vorzüglich schmeckende sehr ergiebige weitverbreitete Marke von

Röst-Kaffee

bekannt.

Dieselbe wird von der Großkaffeerösterei

Richard Poetzsch, Leipzig

Hostlitzrant

stets frisch in Originalpacketen (Packung ges. geschützt) von $^1/_4$, $^1/_2$ und $^1/_1$ Pfund Inhalt zu den Preisen von:

100 — 120 — 140 — 160 180 — 200 Pfg. pro Pfd.

zum Versand gebracht.

Sämtliche Mischungen hält hiermit bestens empfohlen die Verkaufsstelle in **Kemberg: W. Becker, Kolonialw.** Wittenbergerstraße.

Adler Fahrräder

in den verschiedensten Preislagen

Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer Frankfurt am Main.

Specialitäten: Fahrräder, Motorfahrzeuge und Schreibmaschinen.

H. Aschke, Vertreter f. Wittenberg u. Umgebung. Fahrradhdlg. u. Rep-Werkst. (R.-B. Merseb.)

Radfahr- und Maschinenöl

absolut säurefrei, auch bei längerer Aufbewahrung nicht ranzig werdend, empfiehlt

Die Löwenapotheke zu Kemberg.

Kinderwagen

der wegen ihrer hocheleganten und soliden Bauart weltberühmten Brennabor-Werke in Brandenburg in großer Auswahl schon von Mk. 13 an, sowie

gelbe und blaue Leiterwagen

in allen Nummern empfiehlt zu billigsten Preisen.

Friedr. Heym,
Inhaber des alleinigen direkten Bezuges für Kemberg.

Ein stiller Teilhaber

wird für ein mitleres, immer mehr aufblühendes Geschäft von guter Rentabilität und Ausdehnungsfähigkeit mit regelmäßigen größeren Einnahmen behufs Anhandnahme größerer lukrativer Geschäfte gesucht. Einlage zunächst 3—400 M., später je nach Bedarf bis zu 1000, event. 1500 M. 10- bis 15prozentige Verzinsung garantiert. Off. unter **„Stiller Teilhaber"** in verschlossenem Kouvert an die Exp. d. Bl.

Phosphorsauren Kalk (Knochenmehl)

empfiehlt **Wilh. Dahms.**

Geliebte .— —. —. .— !
.. —— .— .. .— .. ..—
—. .— —. .. .. Freitag abend
—.. .. —. .. .. —— —.. ..
—.. .. —. .. .. .. | —.. .. Venetianische
—.. —. —. .. .. —— —. .. —.
.— .. .— .— .—— .. —. .. .—.
—.. .— .—.
——. .. —. Nacht
.. in ?????
. der Post.....

Wagenfett Maschinenöl Fahrrad- u. Nähmaschinenöl

Stanges Fliegenfänger

(fängt Tausende von Fliegen) **à Stück 10 Pf.**

Auch empfehle ich noch als vorzügliches Erfrischungsgetränk

Pa. Kirsch-Syrup

à Ltr. M. 1. 20

$^1/_{10}$ wird mit $^9/_{10}$ frischem Wasser gemischt.

C. G. Pfeil.

Kinderwagen

Reizende Neuheiten

Große Auswahl

in einfacher bis elegantester Ausführg. Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang

Fr. Otto Hayner
Inh. Th. Herzer.

Thür- u. Fensterbeschläge, Gardinen-Stangen u. -Rosetten, Zuggardinen-Einrichtungen, Wachstuche, Speiseschränke, Eismaschinen, Einmachgläser, eiserne u. email. Kochgeschirre, Kochmaschinen u. Oefen

empfiehlt

Heinrich Vick

Eisenwarenhandlung

Markt 9 **Kemberg** Markt 9.

Riesen-Spörgel

(Knieling) in bekannter Güte aus der Samenzüchterei von Gustav Jaensch & Co. in Aschersleben ist wieder eingetroffen bei

Fr. Otto Hayner
Inh. Theodor Herzer.

Kurse der Berliner Börse.

vom 7. Juni 1902.

Deutsch. Reichs-Anl. cv. unk. 1905	$3^1/_2$	102.20
Preuß. Staats-Anl. alte	$3^1/_2$	101.90
do. do.	3	92.60
Rheinprovinz Anleihe	$3^3/_4$	102.—
Teltower Kreis do.	4	104.70
Badische Staats do.	$3^1/_2$	100.—
Bayrische Staats do.	$3^1/_2$	100.20
Hamburger Staats do. v. 1902	3	90.20
Sächsische Staats-Rente	3	90.75
Berl. Stadt-Anl. v. 1882—1898	$3^1/_2$	99.90
Landschaftl. Central-Pfandbr.	$3^1/_2$	99.80
Deutsche Hyp.-Pfandbr. uk. 1910	4	102.—
Gothaer Hyp.-Pfandbr. uk. 1909	4	102.25
Hamburg. Hyp.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.50
Meckl.-Strelitz Hypoth.-Pfandbr. 4% J./J.	kr.	69.75
Pomm. Hyp.-Pfdbr. B. abg. 4%	3,2	90.60
Preuß. Bodenkred. Pfdbr. uk. 1910	4	101.50
Preuß. Hyp. 4% abg. Pfdr.	4	98.10
Preuß. Pfdbrkl.-Pfdbr. uk. 1910	4	102.25
Argent. äuß. Gold-Anl. 1888	$4^1/_2$	76.70
Chinesische Staats-Anl. 1898	$4^1/_2$	90.20
Mex. kons. Anl. 1899 ft. Stcke.	5	101.50
Moskauer Stadt-Anleihe	4	92.80
Rumän. amort. Anl. ft. Stck.	5	96.40
do. 1890 do. do.	4	83.—
Russ. Staats-Anl. v 1902	4	99.25
Serbische amort. Anl. 1895	4	69.—
Ungar. Goldrente ft. Stcke.	4	101.90
do. Kronenrente do.	4	98.20
Anatol. Eisenb. Obl. II. (Erg. Netz)	5	101.10
Italienische do.	2,4	—.—
Kowlow-Woron. do. (600 Mk.)	4	99.—
Russ. Südostbahn do. 1901	4	99.—
Warschau-Wien do. X./XI.	4	98.90

Hermann Gröting, Bankgeschäft Wittenberg (Bez. Halle).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-190206107/fragment/page=0004